

## **Terms and Conditions**

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

Derartige Übergangsgebilde finden wir noch vielfach innerhalb der alten Stadtgräben. Im Umkreise der Stadt kommen natürlich bei regerer Bauentfaltung auch stadtnahe Bauernhöfe in eine nicht mehr ländliche Umgebung. Aber auch die verschiedenen anderen Bürgergruppen stehen mit dem Bauernlande teils in wirtschaftlichen, teils in familiären Beziehungen. Von den Gastwirten war schon die Rede; die Fleischhauer, die noch da und dort das Recht zum Auskochen haben, holen sich ihr Viehzeug von den Bauern. Da hat jeder Fleischhauer am Lande draußen seinen eigenen Einkaufsbezirk, sein „Gäu“, in welchem er von Dorf zu Dorf, von Hof zu Hof fährt. Sehr oft ist der Fleischhauer auch noch Viehhändler. Die vielseitigen Beziehungen zwischen den Bürgern der Kleinstadt und den Bauern treten besonders deutlich an **Sonntagen** in Erscheinung. Am frühen Vormittage, nach dem Gottesdienst, können wir am Stadtplatze Bauern viel zahlreicher als Kleinstädter antreffen. In den Gasthäusern kennt man Bauern recht deutlich daran, daß sie sehr oft auch in der Wirtsstube den Hut am Kopfe sitzen haben. Da werden Handelsgeschäfte abgeschlossen, aber auch Kaufleute aufgesucht, um notwendige Einkäufe zu besorgen. Dabei bringt man selbst wieder Butter oder Eier, und um „Martini“ eine Gans mit, welche ein solcher Kaufmann mit ausgedehnter Landkundschaft abzunehmen hat. Im Spätherbste weiß gar mancher oft kaum, was er mit den zahlreichen angebotenen Gänsen anfangen soll. Noch reger werden diese Wechselbeziehungen zwischen Stadt und Land besonders in den Kleinstädten, welche gut besuchte **Wochenmärkte** haben. So sieht der Dienstag in Nied, vor allem aber der Samstag in Wels Bauern aus weiten Gebieten des Landes zusammenströmen. An solchen Tagen erkennt man ebenso wie bei Vieh- und Jahrmärkten die Wichtigkeit der mit dem Raume oft so verschwenderisch umgehenden Straßenmärkte. Erst nach den Lebensmitteln, „gewerben“ (Brauer, Fleischhauer, Bäcker) und Kaufleuten (Tuchschneider) kommen in den Kleinstädten Altbaierns die anderen Gewerbe und da auch wieder vorerst die, welche wie die Lederer, Wagner und Schmiede Beziehungen zu einem ländlichen Kundenkreise, oder wie die Binder zum Braugewerbe haben. Gewerbe, welche eine größere Kunstfertigkeit voraussetzen, spielen in Altbaiern eine viel geringere Rolle als etwa in Schwaben und Franken. Auch von den Industrien finden nur die Lederindustrien, die Ziegeleien, sowie die Fabriken für landwirtschaftliche Maschinen eine größere Verbreitung. Somit ist die **ländlich-bäuerliche Note** ein Hauptmerkmal unserer Kleinstädte.

Und doch nimmt das mit dem Bauernlande so eng verknüpfte Wirtschaftsleben des Kleinstädters in Altbaiern nur **eine**, wenn auch sehr wichtige Stelle ein. Den Kleinstädter kennzeichnet auch noch eine eigene Artung des **Gemeinschaftslebens**, die in verschiedenen **Gruppenbildungen** in Erscheinung tritt.

Die **ständische Gliederung** tritt in unseren Kleinstädten viel weniger klar auf, als in den Gebieten anderer deutscher Stämme. Man müßte noch am ehesten den Kleinstädter als Ganzes als einen eigenen „Stand“ bezeichnen. Einen Kastengeist, ein gehobenes Standesbewußtsein gab es vor nicht allzulanger Zeit nur bei den **Brauherrn**. Ihnen folgte die kleine Zahl der größeren Kaufleute, die Tuchschneider. Die Brau- und Gasthofbesitzer fühlten sich auf der Grundlage eines oft nicht unbedeutenden Vermögens als weit über den anderen Bürgern, zumal über den Gewerbetreibenden stehend. Ganz im allgemeinen hatte das Kunstwesen in Schwaben und Franken eine größere Bedeutung als in Altbaiern. Daher sind auch seine Nachklänge hierzulande leiser. Bei den Frauen, so vor allem bei den Brauerinnen, finden wir zwar noch starke Formen eines gehobenen Standesdünkels, der sich oft auf keinen großen Geldsack mehr zu stützen